Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die älteste samische Künstlerschule.

Sendschreiben an Herrn Dr. Brunn in Bonn.

Sie haben, mein geehrter Freund, in Ihrer Geschichte der griechischen Künstler Bd. I. S. 30 ff. über die ältesten Meister von Samos eine neue Ansicht ausgesprochen, die, wie Alles, was Sie schreiben, scharfsinnig und wahrscheinlich genannt werden darf und, wie ich nicht bezweifele, durch ihre Einfachheit bei manchen Archäologen Eingang finden wird. Da ich nun nach wiederholter Prüfung Ihren Gründen nicht beipflichten kann, so erlauben Sie mir, mich mit meinen Bemerkungen an Sie selbst zu wenden. Finde ich ja doch in Ihnen einen vorzugsweise theilnehmenden Leser, der mich von der unangenehmen Verpflichtung gern befreien wird, auf das von Andern Gesagte umständlich zurückzukommen.

Sie halten Rhökos und Theodoros für gleichzeitig, läugnen die Verwandtschaft beider Künstler und nehmen an, daß sie zwischen Ol. 50. und 60 geblüht haben. Ihr Schema ist demzufolge:

Phileas	Telekles
|	|
Rhökos.	Theodoros.

Ich halte die Müller'sche Genealogie *) noch immer für richtig:

Rhökos
|
Theodoros I, Telekles
|
Theodoros II.

*) Handb. §. 60, zum Theil nach Panofka. Drei Theodoros nahm Böttiger, Vorl. S. 52 an.

und setze den Erstgenannten vor Ol. 40, also gleichzeitig mit den frühesten Bildhauern von Chios, seine Söhne vor Ol. 50, den zweiten Theodoros vor Ol. 60. Ich will einstweilen auf die Angaben der Alten über den Geschlechtszusammenhang der Samier kein Gewicht legen und mich an die ihnen beigelegten Werke halten.

Rhökos, Theodoros I, Telekles.

I. Den Tempel der Hera zu Samos, ein Werk des Rhökos, erwähnt Herodot, welcher den Schicksalen der Insel so wie ihren Sehenswürdigkeiten eine besondere Aufmerksamkeit widmet, an vielen Stellen, als eins der größten heiligen Gebäude II. 148, als das größte III. 60. Für das Alter desselben sind besonders die Weihgeschenke bemerkenswerth, welche der Geschichtschreiber offenbar selbst gesehen hat. Das jüngste darunter ist das Gemälde des Mandrokles, das den Uebergang des Darius über den Bosporos darstellte, und dessen Inschrift Herodot mit der Beschreibung zusammen gibt IV. 88. Es befand sich gewiß in der Cella. Darauf folgen das eherne Weihgeschenk des Arimnestos, des Sohnes von Pythagoras (Duris fr. 56); die sehenswerthen Kostbarkeiten des Polykrates, welche Mäandrios nach dessen Tode weihete Herod. III. 123; ferner die beiden hölzernen Statuen des Amasis, die noch während des Aufenthaltes von Herodot hinter der Thür standen II. 182; so wie der lacedämonische Krater, welcher für Krösos bestimmt gewesen war, I. 70 und III. 47; wahrscheinlich auch der leinene Panzer des Amasis, den Herodot so genau beschreibt, daß er ihn vor Augen gehabt haben muß. Weit älter aber war das große Weihgeschenk, ein eherner Kessel, auf drei knieende Kolosse gestützt, welches die Samier nach der glücklichen Seefahrt des Koläos nach Tartessus um Ol. 37. in dem Heräon aufstellten, IV. 152. Dies, meinen Sie freilich mit Andern Artif. temp. p. 6, war von dem berühmten Tempel verschieden. Allein wenn Herodot den großen Tempel, den einzigen der Hera in der Stadt, welchen er anführt, mehrmals τὸ Ἡραῖον nennt und dann erzählt, die Samier hätten einen ehernen Krater ἐς τὸ Ἡραῖον gestellt, so sehe ich nicht ab, wie dies anders verstanden werden soll als, wenn er I. 70. von dem andern Gefäße berichtet, es sei kurz vor der Einnahme von Sardes ἐς τὸ Ἡραῖον geweiht worden. Ja

wenn ich bedenke, daß Rhökos sonach schon um Ol. 37 den Bau weit gefördert hatte, so bin ich geneigt, auch die Verse des alten Dichters Asios bei Athen. XII. p. 525 E auf denselben Tempel der Hera zu beziehen, wohin die festlich geschmückten Samier wallfahrteten. Es ist nämlich gar kein Grund vorhanden, Asios für älter als etwa Ol. 35—40 zu halten. Wie weit Rhökos den Tempel geführt habe, läßt sich nur muthmaßlich bestimmen; indessen ergibt sich aus der Natur der Sache, so wie aus dem Ausdrucke Herodot's τοῦ ἀρχιτέκων πρῶτος ἐγένετο Ῥοῖκος, daß ein dem ephesischen Tempel gleich stehendes Gebäude nicht das Werk einer Generation sein konnte. Wir dürfen also füglich annehmen, daß Rhökos den Plan des Ganzen entwarf, den Bau begann, die Cella selbst aufführte und die Vollendung seinen Söhnen überließ. Mit der architektonischen Umgebung des Kultusbildes d. h. mit dem Naos, welcher nach Pollux l. l. 11. um das Bild herumgebaut wurde, scheint man diese kolossalen Unternehmungen angefangen und später die Säulenreihen aufgerichtet zu haben, also umgekehrt wie in dem Tempel zu Egesta, dessen Cella ganz fehlt. Da nun das samische Heiligthum ohne Zweifel vor Polykrates fertig war, so gelangen wir für Rhökos zwei Generationen früher hinauf, also vor die 40. Olympiade, d. h. in die Zeit des Koläos. Insofern der nach seiner Rückkehr geweihete Krater und besonders die Neuerung der knieenden Kolosse sich für den Guß vorzüglich eignet, steht der Vermuthung nichts im Wege, Rhökos selbst habe ihn gearbeitet und dabei das Erz mit Theodoros zu gießen unternommen, eben so wie Glaukos vermuthlich die Löthung des Eisens erfand oder wenigstens in größerem Maßstabe anwandte, als er für Alyattes das nach Delphi bestimmte Gefäß verfertigte. Darin muß ich nämlich Thiersch, dessen Ausführung ich bisher im Wesentlichen gefolgt bin, Recht geben, wenn er S. 185 ff. den Tempel von den Bauten des Polykrates scheidet. Ja ich gehe noch weiter und behaupte, daß er ohne erhebliche Beschädigung sich bis auf späte Zeiten unverändert erhalten hat. Man nimmt zwar gewöhnlich einen Umbau an (Müller §. 80. 1. 3), wodurch er von einem dorischen in einen ionischen verwandelt worden sein soll, indessen mit Unrecht. Schon das Perfektum ἐξέργασται bei Herodot

III. 60 zeugt dafür, daß Herodot den alten Bau des Rhökos vor sich zu sehen glaubte, noch mehr sein Stillschweigen über eine Zerstörung desselben. Es ist wahr, Pausanias VII. 5. 5. erzählt, der Tempel sei von den Persern verbrannt worden, obgleich trotz der Beschädigung sehenswerth. Aber wann fand der Brand Statt? Nach dem ionischen Aufstande gewiß nicht, denn Herodot berichtet VI. 25. ausdrücklich, die samischen Tempel seien nicht verschont worden. Ebenso wenig unter der Regierung des Cyrus, wie Panofka Res Samiorum p. 62. will, und vielleicht auch Pausanias, indem er den Tempel zu Phocäa zusammen mit dem samischen verbrennen läßt, angenommen hat, denn die Inseln ergaben sich freiwillig (Herod. I. 169). Es bleibt also die gewaltsame Einnahme unter Darius Hystaspis Ol. 66, 4, an die Heyne Opusc. V. p. 358. denkt. Dabei wurden allerdings die Samier innerhalb und außerhalb des Tempels niedergehauen (Herod. III. 147), und es läßt sich leicht denken, daß dieser selbst manche Beschädigung erlitt, daß er aber in Flammen aufging, folgt daraus keineswegs. Ungeachtet die ganze Insel verwüstet wurde, blieb der kurz vorher von Mäandrios erbaute Tempel des Zeus Eleutherios unversehrt (c. 142); und wie sollten die hölzernen Statuen, so wie der leinene Panzer des Amasis, ferner das Holzbild des Smilis dem Feuer entgangen sein? wie konnte ferner der Tempel so unbegreiflich schnell neu gebaut werden, daß wenige Jahre später Mandrokles sein Bild hinein brachte? Erwägt man ferner, daß Strabo XIV. 637. und Apulejus Florid. II. das Heiligthum ein altes nennen, so wird man zu dem Schlusse gelangen: diese persische Eroberung hat es eben so wenig vernichtet wie Tilly's Verheerung den Magdeburger Dom. Es wäre auch in der That sehr befremdlich, daß wir von dem Brande des ephesischen Tempels, ja der viel geringeren in Milet, Argos, Tegea genau unterrichtet sind, von dem Schicksale eines der größten Wunderwerke, deren sich die Griechen zu rühmen hatten, gar nichts erfahren. Ist unsere Darstellung richtig, so erscheint das Heiligthum zu Samos als das älteste bekannte Denkmal der ionischen Ordnung, wie denn auch die erhaltenen Basen zu Samos die einfachsten und alterthümlichsten Formen zeigen (Müller §. 277. 3, Kugler Kunstgesch. S. 158 und 188,

Böttticher Tektonik Tf. 26, Fig. 4—6). Freilich werden Sie mir die beiden Zeugnisse Vitruv's IV. 1. 5. und Plinius XXXVI. 179. entgegensetzen, wo an den um ein Geringes jüngeren Tempel der Artemis zu Ephesus die Entstehung der ionischen Säulenordnung angeknüpft wird. Indessen abgesehen davon, daß in der erstern Stelle das Panionion nicht dem Poseidon, an den doch der Zusatz uti viderant in Achaia offenbar erinnert, sondern irrthümlich dem Apollon beigelegt wird, lag bei dem Tempel der Artemis die Verwechselung mit dem ältesten vorhistorischen Heiligthume (vgl. z. B. Guhl Ephesiaca p. 78. und 160) so nahe, daß man sich nicht wundern darf, wenn auf dieses übertragen wird, was von dem berühmten zu berichten war. Es bleibt die andere Stelle Vitruv's praef. VII. 12*), der ausdrücklich den Tempel einen dorischen nennt, worüber Theodoros ein Buch herausgegeben haben soll. Letztere Angabe von dem alten Meister für wahr zu halten ist unmöglich, obgleich außer Hirt auch Sie S. 37. Sich dazu entschlossen haben, freilich mit einer Beschränkung, über die sich streiten ließe, wenn sie nicht durch Vitruvius Worte ausgeschlossen würde. Sie meinen, Theodoros habe „zunächst zu durchaus praktischen Zwecken seine eigenen Erfahrungen den nachfolgenden Künstlern durch schriftliche Aufzeichnung nutzbar zu machen gesucht." Vitruv spricht aber von einem Werke, welches der Litteratur angehörte und herausgegeben wurde, und dies läßt sich einer Zeit, welche der Ausbildung der Prosa vorausging, nicht zutrauen. Man würde also am Ende Hirt's metrisches Büchlein sich gefallen lassen, litte nicht das Zeugniß noch an andern Unmöglichkeiten. Postea d. h. nach Anaragoras, Demokrit schrieb wohl Silenus, der schon seinem Namen nach in die macedonische Zeit gehört, von dem alten Theodoros aber wäre eine solche Zeitbestimmung absurd. Da wir nun an einen spätern

*) Postea (nach Agatharchus, Demokritus, Anaragoras) Silenus de symmetriis Doricorum edidit volumen; de aede Iunonis, quae est Sami Dorica, Theodorus; [de] Ionica Ephesi, quae est Dianae, Chersiphron et Metagenes; de fano Minervae, quod est Priene Ionicum, Phileos. Man könnte den Letztern für den Vater des Rhökos halten, den Sillig s. v. als Künstler betrachtet; es ist aber ohne Zweifel Pythios zu lesen, den Vitruv I. 1. 12 als Architekten des Tempels nennt, vgl. Marini z. d. St. u. Raoul Rochette lettre à M Schorn p. 381. Bei Pausanias VII. 5. 5 ist statt ἀγάλματος zu schreiben κάλλους, wie der Gegensatz κατὰ ἀρχαιότητα beweist.

kaum denken dürfen, weil gleich darauf die ephesischen Baumeister folgen, eben so wenig etwa an das Heiligthum zu Ipnus (Steph. Byz. s. v.), vielmehr Jedermann unter dem Tempel der Juno in Samos den großen in der Stadt verstehen wird, so bleibt nichts übrig, als mit Thiersch diese Schriften für untergeschoben zu erklären. Endlich kann Vitruv nicht gesagt haben quae est Sami Dorica, denn die Ruinen desjenigen Tempels, der zu seiner Zeit stand, gehören der ionischen Ordnung an. Er hat auch selbst I. 2. 5, wo er die Lehre gibt, der Juno, Diana, dem Liber Pater seien ionische Tempel zu errichten, die berühmtesten Heiligthümer in Samos, Ephesos, Teos im Auge. Denn der andere berühmte Tempel bei Argos, um der übrigen in Olympia u. a. zu geschweigen, war dorisch. Folglich hat man entweder ein grobes Versehen oder, was ich vorziehe, anzunehmen, daß Dorica durch die Nachbarschaft der Wörter Doricorum und Theodorus verdorben wurde, und Ionica herzustellen, dessen Anfangsbuchstabe in der Endung Sami sich verlor. — Will man also die Erfindung des ionischen Stils überhaupt einem bestimmten Künstler beimessen und nicht etwa mit Böttticher u. A. ihn für alteuropäisch und von den Joniern nach Asien verpflanzt halten, so hat gewiß nicht der Kreter Chersiphron, sondern ein Jonier auf diese Ehre Anspruch; und dann weiß ich keinen Würdigeren als unsern Samier. Nun gab es in Olympia ein ehernes Schatzhaus des sicyonischen Tyrannen Myron, welcher in der 33. Olympiade gesiegt hatte (Paus. VI. 19). Dieses enthielt zwei Gemächer über einander, ein dorisches und ein ionisches. Nach der Aussage der Eleer bestand es aus tartessischem Erze. Erinnern wir uns, daß zu Myron's Zeit, früher als die Phocäer (Herod. I. 163), nur die Samier nach Tartessus fuhren, daß die Samier seit alten Zeiten mit dem Peloponnes in Verbindung standen (Thucyd. I. 13), den Spartanern im zweiten messenischen Kriege Hülfe leisteten (Herod. III. 47), und nicht allein die Werke der Poesie zuführten, sondern auch Baumeister, wie Theodoros, entsandten, den Erzguß gewiß nach Sicyon und Aegina brachten; so werden wir die Vermuthung nicht zu kühn finden, ein Samier, und warum nicht Rhökos selbst, habe für den Tyrannen, der das Erz von Samos bezog, den Bau geleitet

und den ionischen Stil in die Halbinsel verpflanzt. Wurzel hat er dort nicht geschlagen; daß er da zu Hause sei, möchte ich sehr bezweifeln *).

II. Der Tempel zu Ephesus. Die Herrlichkeit des in Samos aufsteigenden Gebäudes gab, wie es scheint, den Ephesiern, als sie ihrer Gottheit den Tempel zu errichten beschlossen, welcher alle übrigen an Pracht übertreffen sollte, Anlaß, den Sohn des Rhökos, Theodoros, aus der nahe gelegenen Insel herüberzurufen. Bei der Ermittelung des Zeitpunktes, wann dies geschah, hat man sich an die einzige bestimmte Angabe über die Dauer des Werkes zu halten. Plinius berichtet XXXVI. 95: Templum Ephesiae Dianae CXX annis factum a tota Asia. So muß nämlich statt der Vulgata CCXX, wie Sie selbst Artif. temp. p. 5. bemerken, mit der Bamberger, Toledaner und Münchener Handschrift geschrieben werden — eine, wenn man die Unterbrechungen durch Kriegsdrangsale in Betracht zieht, vollkommen angemessene Zeit. Nun wissen wir aus Vitruvius praef. VII. 16, daß der Bau von vier Architekten geleitet wurde, Chersiphron, dessen Sohne Metagenes, Demetrios und Päonios. Als Erster kömmt Theodoros zu ihnen, welcher die Fundamente legte. Diese vier Architekten entsprechen ungefähr vier Generationen, zusammen 120 Jahren. Können wir also das Alter des Letzten fest stellen, so ergibt sich der Anfang der Unternehmung durch ein einfaches Exempel. Dies geschieht, wenn man über den Bau des Apollotempels in Milet, eines Werkes von Päonios und Daphnis, ins Klare kömmt.

Das alte Heiligthum der Branchiden wurde nicht von Xerxes, wie Strabo XIV. 634. und Suidas v. *Βραγχίδαι* berichten, sondern Ol. 71, 3 bei der Einnahme Milets unter Darius Hystaspis ausgeplündert und verbrannt, vgl. Herod. VI. 19. Soldan, welcher in seinem schönen Aufsatze über das Orakel der Branchiden (Zeitschr. f. d. A-W. 1841 no. 69) jenen Irrthum her-

*) Ueber den ältern Tempel der Athena Polias in Athen wissen wir nichts, weder wann noch in welchem Stile er gebaut wurde. Dreimal wurde er übrigens nicht hergestellt, wie Böttticher II. S. 17 meint; denn die Stelle bei Xenoph. Hell. I. 6. 1 ist unecht (vgl. Müller Min. Pol. p. 19). Aus der Aphidrysis des Tempelbildes in Helike bei Strabo VIII. p. 385 und Diodor XV. 49, die sich nur auf die Statue bezieht, folgt nichts für die Bauart des Heiligthums.

vorhebt, bemerkt Anm. 184 sehr richtig, daß Pausanias I. 16. 3. und VIII. 46. 2, wenn er erzählt, daß Xerxes den Milesiern zur Strafe für ihre absichtliche Feigheit in der griechischen Seeschlacht, der bei Salamis nämlich, nicht, wie Sie meinen, bei Mykale, die Statue des Apollon von Kanachos genommen und nach Ekbatana entführt habe, in denselben Fehler verfallen ist. Wir haben vielmehr Darius für den Räuber des Tempelbildes zu halten. Müller nimmt freilich kl. Schriften Bd. II. S. 540 f. an, der Tempel sei zweimal, einmal von Darius, das andere Mal von Xerxes verbrannt und das Erzbild des Kanachos nach dem ersten Brande von den inzwischen versammelten Ansiedlern, also zwischen Ol. 70, 3 (vielmehr 71, 3) und 75, 2 bestellt und aufgerichtet worden. Ist es aber schon an sich ein unwahrscheinlicher Versuch, zwei widersprechende Angaben über ein Ereigniß, von dessen Wiederholung keine von beiden etwas weiß, zu verschmelzen; so fällt er hier besonders unglücklich aus, da die nach der Zerstörung um Milet wohnenden Tempelhüter die Karer von Pedasa waren (Herod. VI. 20), die doch gewiß nicht in einem den Persern feindlichen Lande einen ehernen Koloß bestellt haben werden. Wenn Sie also S. 75 Kanachos Zeitalter eben wegen dieser Erzählung zwischen Ol. 70 und 75 setzen, so fürchte ich, daß Sie von einer unrichtigen Voraussetzung ausgehen. Der Koloß muß vielmehr vor Ol. 71, 3 aufgestellt gewesen sein. Natürlich nahmen die Perser ihn erst aus dem Tempel fort, ehe sie diesen anzündeten (συληθέντα ἐνεπίμπρατο sagt Herodot), und es bedurfte der Hypothese von Thiersch S. 145 nicht, die Sie mit Recht verwerfen, die Statue habe im Freien gestanden. Daß sich durch dieses Ergebniß Ihre Forschungen über die Künstler der ältern Zeit nicht unbedeutend modificieren, werden Sie einsehen: Sie sind, wie ich glaube, zu geneigt, sie um 5—10 Olympiaden herunterzurücken. Wahrscheinlich behalfen sich die Milesier in der gemischt barbarischen Zwischenperiode mit den Resten des alten Tempels, dessen Cella sie nothdürftig hergestellt haben werden. Ein umfassender und kostspieliger Neubau blieb der Zeit vorbehalten, da nach der Befreiung Joniens sich eine rein griechische Bevölkerung befestigte, nach der Schlacht bei Mykale Ol. 75, 2,

also um Ol. 76*). Damals wird Päonios damit beauftragt worden sein.

Er war aber aus Ephesus gebürtig, Daphnis aus Milet. Folglich hatte jener ohne Zweifel seinen Ruhm in der Vaterstadt durch seine Thätigkeit für den Tempel der Artemis begründet, welchen die Perser mit besonderer Achtung und Rücksicht behandelten (Strabo XIV. 634). Dieser war also vor Ol. 76 fertig. Nehmen wir Ol. 70 bis 72 für die Zeit seiner Vollendung und rechnen wir 120 Jahre zurück, so ergibt sich etwa Ol. 40—42 als der Zeitpunkt, da Chersiphron aus Knossos die Leitung des Baues übernahm, oder vielmehr da Theodoros den Grund legte. Diese Zeitbestimmung wird durch eine bemerkenswerthe synchronistische Angabe bestätigt. Als Servius Tullius den Bundestempel der Diana auf dem Aventin erbaute, war, wie Livius I. 45 berichtet, der von allen Staaten Kleinasiens, d. h. den ionischen, erbaute Tempel in Ephesus schon berühmt, und ihn nahm sich nach Dionysius IV. 26 der König zum Muster. Aus Dionysius, wie Sie meinen, kann Livius seine Angabe nicht entlehnt haben, denn schwerlich benutzte er ihn überhaupt in der ersten Dekade, gewiß nicht im ersten Buche, vgl. Lachmann de font. Liv. I. p. 45, Niebuhr Vortr. ü. röm. Gesch. I. S. 46. Sie schöpfen vielmehr Beide aus einem ältern, der griechischen Litteratur kundigen Gewährsmann, höchst wahrscheinlich Fabius Piktor (Lachm. a. a. O. S. 50), der eine solche Notiz immerhin von Diokles entlehnt haben mag. Servius Tullius aber regierte nach der Varronischen Zeitrechnung von 176—219 a. u. = 578—34 v. Chr. = Ol. 50, 3—61, 3. Da aber Fabius Piktor Roms Gründung nicht Ol. 6, 3 sondern Ol. 8, 1 ansetzt, entspricht nach seiner Rechnung die Regierung des Königs den Jahren Ol. 52, 2—63, 2. Der Bau des Dianentempels war eine der letzten Unternehmungen des Servius Tullius. Es ist also vollkommen denkbar, daß um Ol. 60 der ephesische Tempel binnen 18—20 Olympiaden weit genug vollendet war, um seinen Ruf bis nach Rom zu verbreiten. Ferner erzählt Herodot I. 26, daß Krösos zuerst, also bald nach seinem Regierungsantritt

*) Auf den Fluch, womit der Aufbau der von den Persern zerstörten Tempel belegt worden sein soll (Isokrates Paneg. 156), ist nichts zu geben, vgl. Grote V. p. 255.

Ol. 55, 1 die Epheſier bekriegte, und die Belagerten ihre Stadt mit dem ſieben Stadien entfernten Tempel durch Stricke verbanden, ähnlich wie die Kylonier bei Plut. Solon c. 12. Was man von ſelbſt annehmen würde, berichten Polyänus VI. 50 und Aelian V. H. VI. 26 ausdrücklich, ſie banden die Stricke an die Säulen des Tempels. Alſo waren dieſe ſchon vor Ol. 55 errichtet worden. Alle dieſe Umſtände zuſammen machen es äußerſt wahrſcheinlich, daß der Bau ſchon um Ol. 40 in den erſten Jahren des Alyattes ſeinen Anfang nahm.

Ich ſehe Ihre Einwendungen voraus und beeile mich ihnen zuvorzukommen. Es laſſen ſich ihrer drei machen. 1) Nach Herodot I. 92 ſchenkte Kröſos außer den goldenen Kühen, die wohl nahe bei dem Bilde der Göttin geſtanden haben werden, die meiſten Säulen. Aber es fragt ſich, wo wir uns dieſe zu denken haben. Hier kömmt uns eine Stelle bei Strabo XIV. p. 640 zu Hülfe, der, wenn ſeine Worte anders richtig geſchrieben ſind, nur zwei Architekten, Cherſiphron und einen Ungenannten, kennt. *Τὸν δὲ νεὼν τῆς Ἀρτέμιδος πρῶτος μὲν Χερσίφρων ἠρχιτεκτόνησεν, εἶτ' ἄλλος ἐποίησε μείζω.* Worin beſtand dieſe Vergrößerung? Die Cella konnte man nicht erweitern, ohne die umgebenden Säulen zu verrücken; und dieſe, welche mit Anwendung einer ganz neuen Mechanik und ungeheurer Anſtrengung aufgeſtellt waren, wieder abzubrechen, um ſie einige Fuß weiter von Neuem zu errichten, wäre Wahnſinn geweſen. Folglich kann die Vergrößerung nur durch eine Vermehrung der Säulen bewerkſtelligt worden ſein, d. h. durch eine Verwandlung des Peripteros in einen Dipteros. Zu dieſem Behuf wird Kröſos die Säulen geſchenkt haben. 2) Den Tempel zu Samos nennt Herodot III. 60 den größten, welchen er geſehen habe. Dieſer mißt 346×189 Fuß, während Plinius XXXVI. 95 für den epheſiſchen 425×225 Fuß angibt. (CCCXXV hat zwar der cod. Bamb. für die Länge, aber dies Maß ſteht zu der Breite in keinem richtigen Verhältniſſe). Müller meint alſo §. 80. 1. 3, daß das Artemiſion wohl noch nicht die nachmalige Größe erreicht hatte. Das iſt auch gewiß richtig, aber in einem Grade, den vielleicht Müller nicht im Sinne hatte. Plinius Maße und Nachrichten beziehen ſich

nämlich auf den Bau des Deinokrates, welcher nach dem Brande den Tempel nicht allein herstellte, sondern auch verschönerte (Strabo a. a. O.) und, wie wir hinzusetzen dürfen, vergrößerte. Am bestimmtesten geht dies aus einer andern Stelle bei Plinius XVI. 213 hervor, wo von einem Cederdache des Heiligthums die Rede ist, welches vor 400 Jahren erbaut worden sei, denn Strabo gibt ausdrücklich an, daß das Dach des alten Tempels abgebrannt war. Es fehlten zwar einige 30 Jahre an der vollen Zahl, als Plinius diese Stelle schrieb. Er hat aber, wie die folgenden Worte et iam CCCC prope annis durare materiem zeigen, nur eine runde Zahl setzen wollen. Selbst wenn Sie diese Erklärung verwerfen sollten, das werden Sie mir wenigstens zugeben, daß aus der vielfach lebhafter gefärbten Stelle Herodot's keine Folgerung gegen meine Zeitbestimmung gezogen werden kann, denn er hat doch den Tempel auf jeden Fall fertig gesehen. 3) Bedeutender scheint der letzte Einwurf, den man aus dem Zeugnisse des Alexander Aetolus bei Macrobius Sat. V. 22 hernehmen könnte; aber er scheint nur. Ich setze Ihnen die Stelle ganz her: Alexander Aetolus, poeta egregius, in libro qui inscribitur Musae, refert, quanto studio populus Ephesius dedicato templo Dianae curaverit praemiis propositis, ut, qui tunc erant poetae ingeniosissimi, in deam carmina diversa componerent. In his versibus Opis non comes Dianae, sed Diana ipsa vocata est. Loquitur autem, ut dixi, de populo Ephesio:

Ἀλλ' ὄγε πευθόμενος πάγχυ Γραικοῖσι μέλεσθαι
Τιμόθεον κιθάρης ἴδμονα καὶ μελέων,
υἱὸν Θερσάνδροιο, τὸν ἤνεσεν ἀνέρα σίγλων
χρυσείων ἱερὴν δὴ τότε χιλιάδα,
ὑμνῆσαι ταχέων Ὤπιν βλήτειραν ὀϊστῶν,
ἦτ' ἐπὶ Κεγχρείῳ τίμιον οἶκον ἔχει.

Wenn Alexander wirklich berichtet hat, daß die Epheſier die Einweihung ihres Tempels von den berühmteſten Dichtern der Zeit feiern ließen, ſo müſſen wir unſern Bedenken Stillſchweigen gebieten. Denn da Timotheos nach der pariſchen Chronik Ep. 88. Ol. 105, 4 in hohem Alter ſtarb, nach Diodor XIV. 46. Ol. 95, 3 blühete, ſo kann die erwähnte Feier ſich nicht auf den ſpätern Bau beziehen,

und es erscheint ganz gerechtfertigt, wenn Meineke Anal. Alexandr. p. 229 sie etwa in Ol. 95, 1 setzt. Indessen hat derselbe Gelehrte von den dunkeln und verdorbenen Worten Alexander's*) eine richtige Erklärung gegeben, welche uns zu einer ganz andern Auffassung des Zeugnisses führt. Das Fest, welches man in Ephesus beging, war die Chilieteris jenes Heiligthums, welches vor dem mythischen Heerzuge der Amazonen bestanden haben soll, also nach einer auf die Data der ionischen Einwanderung und der ihr vorhergehenden Ereignisse gestützten Berechnung ungefähr 1399 v. Chr. angesetzt werden kann. Es ist dann sehr begreiflich, daß ein so bedeutungsvolles Fest durch die wetteifernden Bemühungen der Dichter gefeiert und von Macrobius als eine Stiftungsfeier des Tempels verstanden wurde, die wir, wenn nicht andere Gründe entgegenständen, auf eine historische Begebenheit beziehen würden. Läßt man diese Erklärung nicht zu, so verwickelt man sich, selbst wenn man jene Nachricht von der Hülfe des Krösos mit dem allerersten Beginne des Baues in Verbindung bringt, in einen unlösbaren Widerspruch. 120 Jahre ist an dem Tempel gebaut worden. Als der König die Säulen und goldenen Kühe schenkte, müssen wenigstens die Grundmauern der Cella gestanden haben, weil die Epheser einen Strick daran gebunden hatten. Das Geschenk und der Bau wird nach der Einnahme der Stadt in den Anfang seiner Regierung fallen, 558 v. Chr. Zieht man davon 120 Jahre ab, so erhält man 438 v. Chr., oder selbst, wenn man seine ganze Regierung in den Kauf gibt, 424 v. Chr. Damals kann aber Timotheos, der im J. 356 v. Chr. starb, unmöglich jenen allgemeinen Ruf unter den Hellenen genossen haben, denn er war im J. 446 geboren, also damals erst 18 Jahre alt, wenn er auch nicht lange nachher wegen seiner Neuerungen in der Musik von den Komikern verspottet wurde.

Sie sehen, daß diejenigen Einwendungen, welche ich errathen konnte, sich nicht schwer widerlegen lassen. Ein Ueberblick über die Nachrichten von den ältern Schicksalen des Heiligthums wird ergeben, daß unsere Zeitbestimmung trefflich zu der ephe-

*) Er liest entweder ἑρῇ . . χιλιάδι, oder, was ich vorziehe, mit veränderter Interpunktion χρυσείων, ἱερὴν δὴ τότε χιλιάδα ὑμνῆσαι, ταχέων τ' Ἄπιν. So jetzt auch Bergk Anthol. lyr. p. 121.

sischen Geschichte paßt. Folgen Sie mit mir dem Räsonnement des Mucianus bei Plinius XVI. 213 ff., der Alles, was ihm die Sage lieferte, unkritisch genug zusammen addierte, um den Tempel in eine recht alte Zeit hinaufzurücken. Siebenmal soll er hergestellt, also sechsmal zerstört worden sein, das letzte Mal natürlich von Herostratos, vorher, ehe Theodoros und seine Nachfolger den großen Bau unternahmen. Dann nahm er für die Vorzeit an, daß alle verschiedenen Einwohner ein Heiligthum gehabt hatten. Die Jonier unter Androkles erbauten einen Tempel der Artemis. Aus der mythischen Periode war ihm 1) der Bau des Koressos und Ephesos 2) der Amazonen bekannt. Letztere wurden aber bei verschiedenen Veranlassungen mit Ephesus in Verbindung gebracht. Nach Pindar errichteten sie den Tempel, als sie gegen Theseus nach Attika zogen; außerdem aber waren sie einmal von Herakles und noch früher von Dionysos vertrieben worden, als sie Schutz flehend sich um das Heiligthum angesiedelt hatten (Pausan. VII. 2. 7 Kallimach. hymn. in Dian. 2). Insofern nun die Amazonen als Erbauerinnen und Pflegerinnen des Artemision gedacht wurden, erschien eine jede Vertreibung derselben als eine Zerstörung, eine jede Rückkehr als Herstellung des Tempels. Dies 1) die Erbauung durch die beiden Autochthonen, 2—4) die Herstellungen durch die Amazonen, 5) durch Androkles und die Jonier, 6) durch Theodoros, Chersiphron und seine Nachfolger, 7) durch Deinokrates macht zusammen sieben Erneuerungen aus. Mucianus hielt nur das Tempelbild aus Cederholz (Vitruv II. 9. 13), eben so wie die Bewohner in der Apostelgeschichte 19. 35 für ein *Διοπετές*, gleich alt wie das erste Heiligthum, also nach der euhemeristischen Auffassung der spätern Mythologen, die wir in ihrer ganzen Geschmacklosigkeit aus Cicero Nat. Deor. III. 21 ff. kennen lernen, mit Fug für älter als Dionysos und sogar als Athena. Jenen nennt schon Herodot II. 145 einen der jüngsten Götter, ungefähr 1060 Jahre älter als seine Zeit (vgl. Wesseling z. d. St.), diese aber, vermuthlich die dritte oder vierte unter den ciceronischen, stand besonders in Libyen, von wo auch ihre Erfindung, die Quadriga, zu den Griechen gelangte (Herod. IV. 189), am Tritonssee mit der Amazonensage in Verbindung

(Herod. IV. 180, Müller Orchom. S. 357, Völcker myth. Geogr. I. S. 50). Da nun die Amazonen erst nach den Autochthonen Koressos und Ephesos den Dienst der Artemis begründeten, so lag für eine flache Forschung der Schluß nahe, daß das Idol des ersten Tempels älter sein müsse als jene göttlichen oder vielmehr vergötterten Personen.

Jene erste historische Zerstörung aber, welche das von den ionischen Kolonisten gestiftete Heiligthum erlitt, können wir glücklicher Weise aus Kallimachos hymn. in Dian. 252 ff. und Hesychius v. *Λύγδαμις* (vgl. Niebuhr alte Gesch. Bd. I. S. 186) näher bestimmen. Die Schaaren der Kimmerier schlugen ihre Wagen in dem Felde des Kaystros auf, und ihr Führer Lygdamis vermaß sich, den Tempel zu verheeren. Er fand später in Cilicien durch die Rache der Göttin seinen Untergang, aber nicht ehe er das außerhalb der Mauern gelegene Heiligthum verbrannt hatte. Dies gibt Hesychius an, und es versteht sich, wenn man sich die ungeschützte Lage des Tempels und den verwüstenden Charakter jener wilden Nomaden und ihrer Züge vergegenwärtigt, von selbst *). Der Zug des Lygdamis fiel unter die Regierung des Ardys, und erst Alyattes vertrieb die Kimmerier aus ihrer Festung Sinope (Herod. I. 15). Ardys Regierung gehört in das 7. Jahrhundert v. Chr.) 682 – 33 = Ol. 23 – 34), der Regierungsantritt des Alyattes 621 = Ol. 38. Es läßt sich also mit großer Bestimmtheit behaupten, daß die Epheser bald nach Ol. 38, etwa Ol. 40, als die Besorgniß vor den Ueberfällen der kimmerischen Horden verschwunden war, ihren verwüsteten Tempel neu und prachtvoller aufzurichten beschlossen und sich deshalb an die berühmten Baumeister des Heräon wandten. Daher ist es zu erklären, wie Theodoros bei Lebzeiten seines Vaters sich längere Zeit in Ephesus aufhielt. Wir wissen von seiner Thätigkeit nur das Eine, daß er den Sumpf, auf welchem der Tempel sich erheben sollte, durch Holzkohlen und Schaffelle ausfüllte (Diog. Laert. II. 8. 19, Plin. XXXVI. 95, Augustin de civ. Dei XXXI. 4). Einfache Holzfaschinen wählte er nicht, weil diese leichter verfaulten als die porösen

*) Wenn sich auch das Sprichwort *Σκυθῶν ἐρημία* bei Hesychius u. d. W. auf die Flucht der Kimmerier von Ephesus beziehen sollte, so ist doch dieser Wundergeschichte der innern Evidenz gegenüber kein Glaube zu schenken.

Kohlen; die Schaffelle wurden wohl deswegen zwischen die verschiedenen Kohlenschichten gelegt, damit diese gleichmäßiger lagen und vor dem Sinken geschützt wurden. Aber auch die Grundlegung des gewaltigen Gebäudes, die in großer Tiefe auf Steinen ruhte (Philo VII spect. 6), scheint ihm verdankt zu werden, vgl. Guhl p. 162. Rhökos muß damals noch gelebt haben, weil er für den Tempel III. jene eherne Statue der Nacht goß, die Pausanias X. 38. 6 beschreibt. Man bringt sie gewöhnlich als Leto mit Artemis zusammen, vgl. Guhl p. 120. Ich will dies nicht bestreiten; näher liegt es indessen, die Nacht als Mutter der Nemesis zu fassen, deren Dienst bei den Joniern alt und eigenthümlich war, und deren Zusammenhang mit Artemis auch in Rhamnus schon durch die Hirsche an dem Kranze ebenso angedeutet wird wie durch den Beinamen Opis. Wenn Theodoros längere Zeit in Ephesus blieb, natürlich in engem Verkehr mit seiner Heimath Samos, so verliert auch die bekannte Erzählung Diodor's I. 98 von der Statue des Apollon Pythaeus Einiges von ihrem wunderbaren Charakter. Auch ich halte dieses vielbesprochene Werk (vgl. z. B. Thiersch S. 51 f., Müller kl. Schrift. Bd. II. S. 346 und 533) für ein wahres Xoanon, weil Pausanias keine eherne Statue des Theodoros kannte; es war vermuthlich wegen des dünnen Stammes einer edeln Holzart, etwa Cederholz, in zwei Stücken, der Länge nach, verfertigt worden, nach einer genauen Zeichnung oder einem Modell, wonach beide Hälften in Uebereinstimmung gebracht wurden. Da die Sache nach der Aussage mehrerer Künstler bei Thiersch möglich war, auch der Augenschein ergeben mußte, daß die Stücke zusammengekittet waren, so sehe ich keinen Grund die bestimmte Nachricht zu bezweifeln. Eben so wird eine gemeinschaftliche Arbeit sowohl des Dipönos und Skyllis (Paus. II. 22. 5) als des Theokles und seines Sohnes (ib. VI. 19. 8) an Holzfiguren, allerdings Gruppen bezeugt. Da wir nun wissen, daß Theodoros in Ephesus sich aufhielt, so möchte ich nicht mit Müller an eine Ciceronenfabel denken. Ja auch die ägyptischen Proportionen müssen wenigstens von dem samischen Holzbilde so wenig verschieden gewesen sein, daß man die direkte Entlehnung daraus schließen konnte. Es gibt übrigens noch jetzt ägyp-

tische Statuetten, worauf sich die Striche, die zur Bezeichnung der Proportionen dienten, erkennen lassen; eine habe ich in Rom selbst gesehen. Die Stellung des Gottes, welcher die Arme an den Leib angelegt, die Beine in schreitender Bewegung hielt, ist eine ganz ägyptische, wie man denn auch durch die Köpfe und Statuen Apollo's, vielleicht auch des Pythios, aus Thera, Naxos, Tenea „zu einer Vergleichung mit ägyptischer Kunst gleichsam hingedrängt wird" (Welcker a. Denkm. Bd. I. S. 399) und sich erinnert, daß Paus. I. 42. 5 das Xoanon des Apollo Pythius in Megara den ägyptischen ähnlich findet. Denkbar ist es vollkommen, daß ein Künstler aus Samos, dessen Verkehr sich ganz unzweifelhaft nach Aegypten erstreckte (Herod. IV. 152), nach diesem Lande selbst gelangen konnte. Wie überhaupt die Heiligthümer des Apollon Pythios in Ephesus, Athen, Megara, Argos, Hermione, Asine, Thornax, Sparta, bei Aegira und Tegea zu den allerälteſten Gebäuden gehörten (Athen. VIII. p. 361, Thucyd. II. 15, Pausan. II. 24. 1, 35. 2, 36. 5, III. 10. 8, 11. 9, VIII. 15. 5, 54. 5), so nennt Pausanias II. 31. 6 den samischen zugleich mit dem unter Cyrus von den Persern zerstörten in Phocäa einen sehr alten. Also Rhökos erbaut zuerst das Heräon und gießt vermuthlich um Ol. 37 den Kessel des Koläos; derselbe arbeitet eine Statue für Ephesus; Theodoros legt hier den Grund zum Tempel und betheiligt sich an einem für Samos bestimmten Holzbilde, während Telekles in Samos zurückgeblieben ist. Dies muß Alles vor Ol. 40—42 geschehen sein, weil um diese Zeit Cherſiphron die Leitung des Baues in Ephesus übernimmt. Nun heißen bei Diodor Telekles und Theodoros Söhne des Rhökos; den Letzteren kennt auch Diogenes Laertius II. 8. 104 als des Rhökos Sohn; seine Theilnahme an dem Apollobilde Athenagoras leg. p. Chr. p. 61. Wenn nun Herodot I. 51 und III. 41 so wie Tzetzes Chil. VII. 127 Theodoros, einen Sohn des Telekles, nennt, der zur Zeit des Kröſos, also über ein Menschenalter nach dem Anfange des ephesischen Baues lebte, so ist doch in der That der Schluß natürlich und gerechtfertigt, dieſer Theodoros sei der Neffe des ersten gewesen. Zweierlei Gründe stellen Sie der Folgerung entgegen: 1) das Zeugniß des Pausanias VIII. 14. 8 und X. 38. 6, wonach der Sohn des

Telekles, welcher für Polykrates arbeitete, mit Rhökos zusammen den Erzguß erfunden haben soll; 2) mehrere Stellen, worin dieser schlechtweg „der Samier“ heißt. Den letztern Grund könnte man eben so gut für die Identität der beiden Kanachos und Polyklete geltend machen, denn obgleich der jüngere Kanachos ebenfalls aus Sicyon war (Paus. VI. 13. 7), heißt der ältere VII. 18. 10 schlechtweg „der Sicyonier“; eben so VI. 13. 6 und VIII. 31. 4 der ältere Polyklet „der Argeier“, obgleich VI. 6. 2 zwei Künstler des Namens aus Argos erwähnt werden. Den Schriftstellern, welche „den Samier“ Theodoros gelegentlich nennen, kam es nicht auf eine scharfe Bezeichnung an, welche den jüngern von einem ältern Künstler unterscheiden sollte. Pausanias spricht allerdings für Ihre Meinung. Aber wie sollte man nicht lieber einem keineswegs kanonischen Gewährsmann, dem mancherlei Irrthümer zur Last fallen, eine leicht verzeihliche Verwechselung beimessen, als sich mit der Chronologie und andern gleich gewichtigen Zeugen in einen auffallenden Widerspruch setzen? denn darin kann ich Ihnen nicht beipflichten, wenn Sie über die letztern kurzweg den Stab brechen. Mag man der Erzählung der ägyptischen Priester Glauben schenken oder versagen, den pythischen Apollo haben sie nicht erfunden, und wenn sie ihn den Söhnen des Rhökos zuschreiben, so mögen sie immerhin ihre Anwesenheit in Aegypten ersonnen haben: den genealogischen Zusammenhang, der für ihre Behauptung gleichgültig war, haben sie von gelehrten Griechen überkommen. Denn woher sollte Diogenes Laertius, der denselben bei einer ganz verschiedenen Veranlassung bezeugt, davon Nachricht erhalten haben?

V. Die Skias zu Sparta schreibt Pausanias III. 12. 10 dem Samier Theodoros zu, welcher das Eisen zu gießen erfand und zu Statuen benutzte. Da er nur einen Künstler des Namens kennt, könnte man allenfalls auch an den zweiten Theodoros denken, wenn dieser sonst als Baumeister bekannt wäre *). So aber ist kein Grund

*) Dann würde man ihn für den Meister des kunstreichen ehernen Kessels halten, welchen die Spartaner dem Krösos als Gegengeschenk zuschickten, und leicht erklärlich finden, daß die Samier, welche von der Beschäftigung ihres Landsmannes Kunde erhalten haben mochten, ihn auf der Reise kaperten.

von der Ueberlieferung abzuweichen. Mit Recht bezweifeln Sie S. 35, „daß in dieser frühen Epoche ein so umfangreiches Gebäude mit einer steinernen Kuppel bedeckt gewesen sei.“ Es bleibt aber immerhin ein merkwürdiger Beweis von dem künstlerischen Leben in Sparta lange vor dem Aufschwunge der Kunst in Athen. Zu welchem Zwecke es ursprünglich bestimmt war, wird zwar nirgends berichtet, und, wenn man den atheniſchen Sprachgebrauch zu Grunde legt, kann man auch die spartaniſche Skias wie die in Athen (Harpokrat. v. θόλος, Hesych. u. Suidas v. σκιάς,) für ein Prytaneion oder vielmehr einen Tholos halten, vgl. Böttticher Tekt. II. S. 19. Böckh zu C. Inscr. tom. I. p. 168 und 326. Indessen hatten die verschiedenen Magistrate alle ihre besondere Archeia, zu denen die

Freilich herrscht auch über die Zeit dieses Kunstwerkes ein auffallender Widerspruch, indessen ist die Kritik ihn zu heben im Stande. Herodot läßt es I. 70 kurz vor der Einnahme von Sardes (Ol. 58, 3) absenden, eben so III. 47. ein Jahr, nachdem Amasis einen leinenen Panzer nach Sparta geschickt hatte, welcher ebenfalls in die Hände der Samier fiel, d. h. wenigstens nach Ol. 55, 1 oder dem Regierungsantritte des Königs. Im folgenden Kapitel aber III. 48 fährt Herodot fort: *Συνεπελάβοντο δὲ τοῦ στρατεύματος τοῦ ἐπὶ Σάμον ὥστε γενέσθαι καὶ Κορίνθιοι προθύμως· ὕβρισμα γὰρ καὶ ἐς τούτους εἶχε ἐκ τῶν Σαμίων γενόμενον γενεῇ πρότερον τοῦ στρατεύματος τούτου, κατὰ δὲ* (oder *δὴ*) *τὸν αὐτὸν χρόνον τοῦ κρητῆρος τῇ ἁρπαγῇ γεγονός*, und zwar bei Lebzeiten des Alyattes und Periandros, d. h. vor Ol. 48, 4. In dieser Stelle fällt zunächst ein Widerspruch mit der daraus geschöpften Angabe Plutarchs de Herod. malign. 22 auf, wonach jene Beleidigung drei Menschenalter vor dem Zuge der Lacedämonier gegen Polykrates vorfiel, *μετὰ τρεῖς γενεὰς κ. τ. λ.* Da nun Alyattes von 621—564 (Ol. 39, 4—54, 1), Polykrates von etwa 560—22 (Ol. 55, 1—64, 3) regierte, so vermuthet Panofka res Sam. p. 29 ff. nicht unwahrscheinlich, daß man bei Herodot vor *γενεῇ* ein *γ'* einschieben, also *τρίτῃ γενεῇ* lesen müsse. Nimmt man mit ihm an, daß jener Seezug etwa 527 = Ol. 63, 2 Statt fand, und rechnet man zwei volle Menschenalter, 67 Jahre, zurück, so erhält man 594 = Ol. 46, 3 für das Datum der Gesandschaft Periandors. Es steht nichts im Wege, sie noch einige Jahre hinaufzurücken. Auf diese Weise würde sich die Unmöglichkeit der eben angeführten Nachricht vermehren. Aber auch davon abgesehen und wenn man Plutarch einen Irrthum Schuld gibt, sich selbst kann Herodot nicht so grell widersprechen, daß er den Raub des Kraters in einem Athem zur Zeit Periandors und des Krösos, des Amasis und Alyattes vorgehen läßt. Wir haben ohne Zweifel eine Interpolation vor uns, die sich selbst grammatisch durch die lahme Verbindung *γενόμενον γεγονός* kund gibt, einen Zusatz, dergleichen sich bei Herodot mehrere besonders bei Zahlbestimmungen finden (vgl. Bähr zu VI. 126 und IX. 10). Ein freilich nicht besonders aufmerksamer Leser wollte die Beleidigungen der Spartaner und Korinther als gleichzeitig bezeichnen, weil er sich sonst nicht erklären konnte, warum die Letztern sich so erbittert bezeigten.

Skias nirgendwo gerechnet wird, und ein einfacher Rundbau um die Hestia hätte nie eine bedeutendere Volksmenge aufnehmen können. Dagegen nennt das Etymologicum Magnum ausdrücklich die Skias als das Odeum der Lacedämonier, also ein zu großen Musikaufführungen bestimmtes Gebäude, dessen Umfang aus dem Umstande erhellt, daß es zu Pausanias Zeit die Volksversammlungen aufnahm, gewiß nicht, wozu Curtius Pelop. II. S. 238 eine vergessene Antiquität herbeizieht, die kleine Ekklesia, sondern die ganze Gemeinde in der Art, wie in dem minusculum Theatrum zu Tralles, das auch Ekklesiasterion hieß (Vitruv VII. 5. 5). Offenbar diente es den musikalischen Wettkämpfen an den Karneen, die seit Ol. 26 zum großen Ruhme der Sieger gefeiert wurden, zum Schauplatze. Darauf deutet die Lage der Skias in der Nähe des Tempels des Apollon Karneios und der Umstand, daß die Kithara des Neuerers Timotheos zum warnenden Beispiel in ihr aufgehängt wurde. Die Form des Gebäudes ist ziemlich deutlich. Die große Skias war wie die neun kleineren Hütten, die an den Karneen aufgeschlagen wurden, wahrscheinlich für jede Phyle drei (vgl. Rh. Mus. VI. S. 217 *)), einem Zelte ähnlich, rund und eben so construiert wie der Thesaurus des Myron und der jüngere des Philippos (Paus. V. 20. 5, vgl. Böttticher a. a. O.), dessen Deckenbalken in eine Dachspitze zusammen. liefen, welche von einem ehernen Mohnkopfe zusammengehalten wurde. Die zeltähnliche Konstruktion zeigte auch das perikleische Odeion, *τῇ ἐρέψει περικλινὲς καὶ κάταντες ἐκ μιᾶς κορυφῆς πεποιημένον* (Plut. Perikl. 13, Vitruv V. 9), unter dessen Dache vermuthlich dieser Bauart wegen die atheniſchen Getreidemagazine Platz hatten. Die Skias war also, wie nach dem Sprachgebrauche bei Hesychius v. auch der Tholos, nicht ein gewölbter Raum, sondern ein *οἶκος*

*) Athen IV. 141. *ἔχει τε ἑκάστη σκιὰς φρατρίας τρεῖς.* Wenn man annehmen darf, daß Demetrios *φρατρία* eben so uneigentlich gebraucht hat wie Herod. VI. 149. *φυλή*, so möchte man lesen *ἔχει τε ἑκάστη φρατρία* (d. h. *φυλὴ*) *σκιάδας τρεῖς.* Denn *σκιάς* ist Conjectur von Casaubonus, *σκιά* liest PVL. Die jüngste Erwähnung der Skias dürfte C. I. t. I. n. 1330. 14 sein, wenn Böckh's Ergänzung *καὶ διορθωτὴν* [*τῆς σκι*]*άδος της πε*[*ρὶ τ*[*ὴν τρίτην ἀψεῖ*[*δα*] das Rechte getroffen hätte. Dem ist aber nicht so, denn es gab nicht mehrere stehende Skiaden in Sparta. Es muß vielmehr gelesen werden *τῆς πασιάδος κ. τ. λ.* Die Pastades an der Agora erwähnt Plut. Lyk. 6.

εἰς ὀξὺ ἀπολήγουσαν ἔχων τὴν στέγην, nach innen der Akustik wegen wahrscheinlich mit einer flachen Decke versehen. Der Chor an den Gymnopädien trat wohl nicht im Odeion, sondern im Theater auf, das bei Xenophon Hell. VI. 14. 16 und Plut. Agesil. 29. genannt wird.

VI. Das lemnische Labyrinth hat mit der samischen Schule schwerlich etwas zu schaffen. Zwar ein Labyrinth hat es gewiß einmal in Lemnos gegeben; denn man zeigte zur Zeit des Plinius oder seiner Gewährsmänner dessen Reste (Plin. XXXVI. 86, 90, vgl. XXXIV. 83). Aber daß es von Smilis, Rhökos und Theodoros erbaut worden war, verdient schon deswegen keinen Glauben, weil diese Künstler indigenae genannt werden, auch wegen des wunderlichen Mechanismus, womit seine Säulen gedreht worden sein sollen. Aber völlig unmöglich wird man die Nachricht finden, wenn man sich die Geschichte von Lemnos vergegenwärtigt. Die Insel hatte ursprünglich eine minysche Bevölkerung, aber lange vor der historischen Zeit, welcher die samischen Künstler angehören. Diese Minyer wurden von den tyrrhenischen Pelasgern verdrängt, welche erst Ol. 67, 3 von Miltiades unterworfen wurden. Vgl. u. a. Müller Orchom. S. 300 und 457 ff. 1. Ausg. Also war Lemnos bis zu der von den Athenern bewirkten Gräcisierung in den Händen der Tyrrhener, und bei diesen werden doch nicht samische und äginetische Griechen ein kunstreiches Gebäude ausgeführt haben. Das dortige Labyrinth war vielmehr ein vorhistorischer Höhlenbau in der Art etwa wie das noch jetzt sichtbare in Agrigent, gewiß auch ein Werk vorhistorischer Künstler, wie ich denke, der drei idäischen Daktylen, welche auch auf Lemnos gearbeitet haben sollen, oder der Kabiren. Da aber die Schmelzung des Eisens den Lemniern eben so wie dem Theodoros beigelegt wurde, die alten Beziehungen zwischen Samos und den nördlichen Inseln aber im Andenken geblieben waren, erschien es einem klügelnden Griechen ein Leichtes, die Dreizahl der lemnischen Zauberkünstler durch die historischen Namen der Meister von Samos und des Verfertigers des Herabildes in Samos auszufüllen. Beide Inseln trugen den Namen Aethalia, (vgl. Steph. Byzant. u. d. W.), eben so wie Chios, dessen berühmtester Meister

Glaukos aus demselben Grunde nach Lemnos versetzt wurde. Dazu kam für den Chronologen noch ein zweiter Grund. Als das erste unter den griechischen Labyrinthen galt das kretische, welches dem ägyptischen von Dädalos vermeintlich nachgebildet wurde; als das zweite das lemnische (Plin. XXXVI. 85 f.); als der Zeitgenosse des Dädalos Smilis (Pausan. VII. 4. 4). Grund genug ihm dieses dritte aller Labyrinthe beizulegen, wobei die Baumeister des von ihm verherrlichten Tempels sich betheiligen mußten. Wem ich diese Kombination zuschreiben soll, weiß ich nicht; am liebsten möchte man an Apion denken, welcher unter den Quellen des XXXVI. Buches genannt und bei der Beschreibung der ägyptischen Merkwürdigkeiten XXXVI. 78 u. XXXVII. 75 angeführt wird. Wie wir Apion's schriftstellerischen Charakter kennen, läßt sich eine so plumpe Modernisierung oder eine so dreiste Lüge ihm wohl zutrauen, und bei der Beschreibung des ägyptischen Labyrinths mochte er leicht die ähnlichen griechischen Monumente zu vergleichen sich geneigt fühlen. Indessen macht doch die gleich zu betrachtende Stelle bei Plin. VII. 198 wahrscheinlicher, daß schon ein älterer Peripatetiker der Urheber war.

VII. Das Bild des Theodoros. Theodorus qui labyrinthum fecit, Sami ipse se ex aere fudit, praeter similitudinis mirabilem famam magna subtilitate celebratus; dextra limam tenet, laeva tribus digitis quadrigulam tenuit translatam Praeneste tantae parvitatis, ut totam eam currumque et aurigam integeret alis simul facta musca. So erzählt Plinius XXXIV. 83. Die Bemerkung qui labyrinthum fecit hat er wohl aus dem Seinigen zugesetzt; die ganze Geschichte entspricht im Kleinen der Fabel vom Labyrinth. Es wundert mich, daß Sie dieselbe, welche schon Müller Aeginet. p. 99 verwarf, nach Böckh's vortrefflicher Auseinandersetzung Corp. Inscr. t. I. p. 872 nicht entschiedener beseitigen. Böckh thut einleuchtend dar, daß außer dieser Stelle bei Plinius und der daraus entlehnten des Apulejus de orthogr. p. 12 Osann Niemand Theodoros ein solches Werk der Mikrotechnie beilegt, ja daß Plinius selbst XXXVI. 43 und VII. 85 Myrmekides als Verfertiger angibt. Einmal freilich läßt er diesen irrthümlich in Marmor, das andere Mal richtiger in Elfenbein arbeiten, aber auch

aus Erz gab es einen solchen Wagen nach Theodosius Gramm. p. 54 Göttling, aus Eisen nach Dionysius Thrax Bekk. Anecd. Graec. t. II. p. 651; Myrmekides und Kallikrates aber sind die Urheber dieser Künsteleien gewesen. Ich möchte daher auch nicht mit Feuerbach nachg. Schrift. Bd. I. S. 150 den jüngern Theodoros für den Verfertiger dieses seinem Oheim geweiheten Bildes halten, sondern glauben, das hier beschriebene Werk sei eine kleine Erzfigur gewesen, welche den ältern Theodoros vorstellte, aber lange nach ihm gearbeitet war. Möglich ist es immerhin, daß er selbst seine Statue als Weihgeschenk in den Tempel der Hera gestellt hatte, wie Böckh meint, und daß diese von einem Spätern im Kleinen nachgebildet wurde. Denn von Cheirisophos*) vermuthen Sie S. 51 und 57 dasselbe. Ich will Ihnen nicht widersprechen, obgleich Pausanias VIII. 53 nicht angibt, daß dies Marmorbild des Künstlers von ihm selbst herrührte, wie das Xoanon Apollons. Denn daß Pausanias X. 38. 3 keine Erzfigur des Theodoros gesehen hat, verschlägt nichts, da ja dieses Werk mit andern zu Grunde gegangen sein konnte. Die Römer aber ließen sich durch die kleine Nachbildung eben so leicht täuschen, wie durch den Ring des Polykrates, den sie im Tempel der Concordia zu besitzen glaubten.

VIII. Von den Erzarbeiten des Theodoros können wir nichts sagen, da sich zu Pausanias Zeiten keine erhalten hatte, und auch Plinius nur jene apokryphe Statuette nennt. Dagegen haben wir noch ein Wort über die Erfindungen zu reden, welche ihm von verschiedenen Schriftstellern beigelegt werden. Sie sind sämmtlich von Peripatetikern und Andern ersonnen und stellen ihn als einen Zeitgenossen des Dädalos, als einen Begründer der Sculptur, was er allerdings in gewissem Sinne gewesen ist, und der künstlichern

*) Sie weisen den Gedanken, Cheirisophos sei ein symbolischer Name, nicht zurück. Ich kann nicht läugnen, daß, wenn eine solche Erklärungsweise Boden gewinnt, die älteste Künstlergeschichte sich fast in ein Namenspiel auflöst. Rhökos wird dann ὁοικὸς, ἀσφαλέως βεβηκὼς ποσσί im Gegensatze zu den geschlossenen Füßen der mythischen Bildwerke; Telekles verbreitet den Ruhm seiner Schule. Bathykles hat seinen Namen von dem κλέος βαθύ, das Pindar der rhodischen Kunst beilegt, und die Baumeister in Ephesus sind der Mann mit den geschickten Händen und sein Sohn, der Nachgeborene.

Architektur dar. Wenn er im Jon p. 533 mit Dädalos und Epeios zusammen genannt wird, so ist das wohl nicht blos zufällig geschehen, insofern er zu den berühmtesten Meistern gehörte. Denn auch von den Musikern und Sängern werden nur die mythischen Olympos, Thamyras, Orpheus, Phemios angeführt und den Spätern gegenübergestellt. Theodoros erscheint vielmehr als ein Erfinder der Kunst, wie er bei Athenagoras l. p. Christ. 14 p. 60 Dech. mit Dädalos zusammen ἀνδριαντροποιητικὴν καὶ πλαστικὴν ins Leben ruft. Aber es ist ein Beweis mehr von der spätern Abfassung jenes Gesprächs. Bei Plinius VII. 198 treten, vielleicht nach Straton, der unter den Quellen des siebenten Buches aufgeführt wird, seine Leistungen für die Architektur in den Vordergrund. Wie Dädalus die fabrica materiaria, d. h. die Arbeit in Holz, nicht die Werkstatt des Handwerkers, wie Sie S. 20 übersetzen, so erfindet Theodorus die zum Steinbau nothwendigen Werkzeuge; das Winkelmaß, die Bleiwage, die Drehbank und den Schlüssel. Die Drehbank bezieht sich wohl auf die Säulen des Labyrinths, wovon oben die Rede war, der Schlüssel ist vielleicht der künstliche lakonische, über den sich die Weiber bei Aristophanes Thesmoph. 423 ff. beklagen, den man dem Theodoros in Erinnerung seiner Anwesenheit in Sparta beilegen mochte. Wenn dies nun auch Alles keine historische Bedeutung hat, so viel geht daraus hervor, daß man Theodoros für einen sehr alten Meister hielt. Von einem Zeitgenossen des Krösos würden schwerlich solche Geschichtchen erzählt worden sein.

Theodoros II.

Durch eine bedeutende Kluft wird von diesem ältern Theodoros der jüngere geschieden, dessen Zeit sich unwiderleglich durch die Regierungen von Krösos und Polykrates bestimmt. Jener verlor sein Reich Ol. 58, 3, dieser Ol. 64, 3, nachdem er es Ol. 55, 1 angetreten hatte, der berühmte Ring des Polykrates kann also nicht füglich vor Ol. 56, 1 verfertigt worden sein, d. h. eine Generation nach dem Anfange des Tempelbaues in Ephesus. Auch der künstlerische Charakter dieses zweiten Theodoros ist ein anderer. Wir kennen weder Bauten noch Erzwerke von ihm, sondern nur kostbare Arbeiten in edeln Metallen und Steinen von ausgezeichneter Voll-

endung. Zuerst den Ring des Polykrates. Daß diesen die ächtere Tradition für ein geschnittenes Siegel hielt, scheint mir auch trotz der Einwendungen Lessing's ausgemacht zu sein. Plinius freilich gibt an zwei Stellen an, der Stein des Polykrates sei ein Sardonyx, und zwar ein ungeschnittener, gewesen. XXXVII. 4. Sardonychem eam gemmam fuisse constat ostenduntque Romae, si credimus, in Concordiae delubro cornu aureo Augustae*) dono inclusam et novissimum prope locum tot praelatis obtinentem. 16. 8. Polycratis gemma quae demonstratur intacta illibataque est. Es gab also in Rom einen aus Samos herrührenden Sardonyx von besonderer Größe und Schönheit, welchen die Römer für den Stein des Polykrates hielten. Dieser war weder geschnitten noch gefaßt, zeigte also auch von der goldenen Einfassung des Theodoros, die Herodot III. 41 erwähnt, keine Spur. Denn die erste Stelle des Plinius erklärt Lessing sehr wahrscheinlich von einem Füllhorne der Concordia, woran dieser Edelstein mit andern zusammen als Verzierung angebracht war. Strabo scheint ihn nicht gekannt zu haben, was uns nicht Wunder nehmen darf, da er erst im J. 10 n. Chr., also nach dem Aufenthalte des Geographen in der Hauptstadt, in den Tempel gebracht wurde. Nun berichtet aber Strabo XIV. p. 638, der Stein sei kostbar und geschnitten gewesen; einen smaragdenen Siegelring nennt ihn Herodot, der auch I. 195, wo er die σφρηγῖδας der Babylonier erwähnt, das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung gebraucht, eben so Pausanias VIII. 14. 5 und Tzetzes Chil. VII. 127. Ja Clemens Alex. Protr. III. p. 247 Sylb. meldet, Polykrates, der Dichterfreund, habe sich einer Leier zum Siegeln bedient. Da nun schon vor Theodoros Mnesarchos in Samos ein δακτυλιογλύφος gewesen sein soll (Hermippos bei Diog. Laert. VIII. 1. 1), und die Samier die zahllosen geschnittenen Steine der Aegypter kennen mußten, so sehe ich keinen Grund, an der Möglichkeit, daß Theodoros jenen Siegelring nicht allein ge-

*) So ist gewiß mit cod. Bamb. zu lesen, nicht Augusti, wie Sillig schreibt. Denn Augusta ohne Zusatz heißt Livia auch XII. 94 und XV. z. E. Sie war es aber, welche den von Tiberius erbauten Tempel einweihte (Ovid fast. VI. 637), folglich wird sie ihn auch durch jenes Geschenk verherrlicht haben.

faßt, sondern auch geschnitten habe, zu zweifeln. Aber in Smaragd wurde ja nicht geschnitten? ja den echten Smaragd kannten die Alten gar nicht? Vgl. Veltheim Aufs. Bd. II. S. 46, Classical Journal I. p. 65, II. p. 325. Aber in Samos konnte man außer dem cyprischen den Smaragd-Praser leicht aus Aegypten, ja vielleicht von Amasis selbst, beziehen; und wenn Plinius §. 64 berichtet, daß man ihn wegen seiner wohlthätigen Farbe nicht geschnitten habe, so gilt dies nur von seiner Zeit, denn §. 8 erwähnt er selbst geschnittene Smaragde aus der Zeit des Ismenias und Alexandros. Es muß zugegeben werden, daß Plinius keinen ältern geschnittenen Smaragd kannte als den des Ismenias. Da er aber nicht weiß, daß Polykrates einen Smaragd besaß, was Herodot ausdrücklich bezeugt, so haben wir nur die Wahl: entweder irren alle Uebrigen, Herodot eingeschlossen, oder die Römer ließen sich durch einen Sardonyx täuschen, den man für den Stein des Polykrates ausgab. Daß dies Letztere der Fall war, unterliegt keinem Zweifel. Eine andere Frage ist freilich, wie viel überhaupt von der ganzen Erzählung zu halten sei. Ich glaube, nicht viel. Die wunderbaren Schicksale des Ringes sind ein Märchen wie der Zauberring des Gyges, und wenn es sich auch wohl denken läßt, daß der kostbare Ring selbst sich unter den Schätzen des Polykrates befand, so hat ihn doch Niemand von unsern Gewährsmännern gesehen. Sicher bleibt also nur, daß man zwei Generationen nach dem Tode des Herrschers dem Theodoros die Verfertigung desselben zutraute, immerhin genug, um die Erzählung für die Zeitbestimmung des Meisters zu benutzen.

Die übrigen Berichte weisen uns sämmtlich an den Hof des Krösos. II. Ein ungeheures Mischgefäß von Silber, welches 600 Amphoren hielt, hatte der König nach Delphi geweiht. Die Delphier gaben es für ein Werk des Theodoros aus, *καὶ ἐγὼ δοκέω*, meint Herodot I. 51, *οὐ γὰρ τὸ συντυχὸν φαίνεταί μοι ἔργον εἶναι*. Dies Zeugniß ist sehr wichtig, weil es zum Unterschiede von den übrigen an derselben Stelle verzeichneten Werken darthut, daß Theodoros Arbeiten sich durch besondere Kunstfertigkeit auszeichneten. Herodot aber konnte es auf Grund einer sachkundigen Vergleichung ausstellen, da er in Susa bedeutende Schöpfungen des Künstlers ge-

sehen hatte. Dies war zunächst III. ein goldenes Mischgefäß (Athen. XIV. p. 514 F), dann IV. jene Bäume, welche ein Wahrzeichen der persischen Herrlichkeit blieben und von den Griechen als die prachtvollsten Besitzthümer des großen Königs angestaunt wurden, der goldene Weinstock, der sich an einer Stütze emporrankte, und die goldene Platane. Jenen nennt Himerius bei Photius p. 612 H. ein Werk des Theodoros aus Samos. Da nun der goldene Kessel, welcher neben ihm in dem Schlafgemache der Könige zu Susa aufbewahrt wurde, von Amyntas bei Ath. demselben Meister zugeschrieben wird, und sich beweisen läßt, daß beide Bäume, wahrscheinlich auch das Mischgefäß, aus dem Palaste der lydischen Könige herrührten und in ihren Verzierungen als Gegenstücke erscheinen, so dürfen wir mit Gewißheit auch in der Platane die Arbeit des Theodoros erkennen. Ueber den persischen König, welcher sie erwarb, berichten unsere Quellen Verschiedenes, am wenigsten Glaubwürdiges Himerios, bei dem οἶκος Δαρείῳ βασίλειος καὶ ἄμπελος Ἀρταξέρξῃ χρυσῆ erwähnt wird. Wahrscheinlich wollte er aber gar nicht sagen, daß Artaxerxes den Weinstock erworben, sondern nur bei Gelegenheit irgend eines griechischen Besuchs, daß er ihn besessen habe. Auch was Plinius XXXIII. 51 erzählt: iam Cyrus devicta Asia pondo XXIIII invenerat praeter vasa aurumque factum et in eo foliatam*) platanum vitemque, verdient keinen Glauben. Denn er selbst berichtet §. 137, der reiche Pythios habe beide Bäume dem Darius Hystaspis geschenkt. Da dasselbe nicht nur von Tzetzes Chil. II. 32, sondern auch von Herodot VII. 27 erzählt wird, dürfen wir Pythios für den Besitzer der kostbaren Schätze des Krösos halten. Wie gelangte dieser Pythios, ein Lyder, des Atys Sohn, dazu? Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Einfall nicht zu kühn vorkommen wird; aber ich möchte glauben, Pythios war ein Nachkomme des lydischen Königs, vielleicht ein Sohn jenes Atys, welcher als verheiratheter Mann vor seinem Vater Krösos starb (Herod. I. 34 ff.).

*) So ist ohne Zweifel statt folia ac platanum oder folia platanum, wie cod. Bamb. hat, zu schreiben. Solida, wie Jan Philol. III. S. 334 schreiben will, paßt nicht zu den vorhergehenden Worten. Unter den vasa befand sich wahrscheinlich jenes goldene Mischgefäß.

Wenigstens paßt das hohe Alter, worin Pythios während der Anwesenheit des Xerxes stand (Herod. VII. 38), und sein Name sehr gut zu dieser Vermuthung. Er wird danach ein Siebziger gewesen sein, als er mit Xerxes zusammentraf, und mag seinen Namen zu Ehren des pythischen Gottes erhalten haben. Auch Atys ist ein königlicher Name bei den Lydern. Da ferner Krösos von den beiden ersten Königen in hohen Ehren gehalten wurde, so ist es sehr begreiflich, daß ihm und seinen Nachkommen ihr Privatvermögen gelassen und somit Pythios als der Reichste nach dem großen Könige betrachtet wurde. Daß aber Herodot nichts von dieser Verwandtschaft meldet, darf uns nicht befremden. Er scheint in den verschiedenen Büchern verschiedenen Quellen gefolgt zu sein und kümmert sich um diejenigen Personen wenig, welche das novellistische Interesse seiner Erzählung nicht zu erhöhen geeignet sind. Erfahren wir ja auch nichts von Atys Wittwe, nichts von dem namenlosen stummen Sohne nach seiner Heilung. Wie dem aber auch sein möge, so viel steht fest: jene beiden Bäume rührten von Theodoros her und waren von großer Schönheit. Sie mögen zwar nicht so kostbar gewesen sein, als die von den persischen Audienzen geblendeten Griechen erzählten. Wenigstens meint der derbe Arkader Antiochos bei Xenophon Hell. VII. 1. 38 nach seiner Rückkehr von Artaxerxes Hoflager, was man von den persischen Schätzen erzähle, sei eitel Prahlerei, und die vielgepriesene goldene Platane vermöge keiner Grille Schutz zu gewähren. Aber Kostbareres hatte die Welt nicht gesehen, und wenn sie aus dem Schlafzimmer des großen Königs (Chares bei Athen. XII. p. 514) in den großen Audienzsaal gebracht waren und neben dem Throne standen (Phylarch. bei Athen. XII. p. 539), so leuchteten die smaragdenen und rubinenen Trauben zwischen den Zweigen des Weinstocks und die reichen Blätter der Platane mit so wunderbarer Pracht, daß die ersten Fragen an einen Griechen, der von Susa heimkehrte, dahin gingen, er möge von dem goldenen Weinstock erzählen (Plutarch de fort. Alex. 2), und auch lange nach dem Untergange der Herrlichkeiten die Platane und der Weinstock als das Höchste irdischen Prunks gepriesen wurden (Seneca epist. 41, Dio Chrysost. or. 57 z. E.). Den Weinstock nahm Antigonos aus Susa mit sich fort (Diodor

XIX. 48); auch die Platane mag in die Münze gewandert sein. Aber so unvertilgbar erhielt sich das Andenken an Krösos Schätze, daß die Byzantiner von Heraklius rühmen, er habe in Gazakon, dem heutigen Tauris, unter den Kostbarkeiten des Kosroes auch τὰ Κροίσου χρήματα erbeutet (Theophanes p. 205, Cedrenus bei Maßmann Heraklius S. 500). Ja die wunderbaren goldenen und silbernen Bäume in Byzanz, im Palaste des Theophilos, des Kalifen Moctader in Bagdad und bei dem großen Khan, so wie die in den Gedichten des Mittelalters beschriebenen (vgl. Gibbon c. 52 und 53, Maßmann S. 217 ff.) sind wirkliche oder erdichtete Nachbildungen der Wunderwerke jenes Theodoros. Wie sollen wir nun diesen Künstler des verfeinerten Luxus, diesen Benvenuto Cellini der kunstliebenden Könige und Tyrannen, für den Altersgenossen jenes Rhökos halten, von dem Pausanias nur eine eherne Statue kennt, die er für älter und roher erklärt als ein Werk, das man in Amphissa für ein Stück aus der trojanischen Beute ausgab?

Wenn die bisher vorgetragene Darstellung im Ganzen richtig ist, so gewinnen wir für die dunkele Periode der Anfänge einige nicht unerhebliche Resultate, zuvörderst eine Bestätigung der auch sonst bezeugten Bedeutung der Jonier für die Entwickelung der Künste. Neben und vor Kreta waren es besonders die ionischen Inseln, Delos, Naxos, Chios und Samos, wo schon zwischen Ol. 30 und 40 namhafte Meister auftraten. Unter ihnen ragten die Samier, durch die Lebhaftigkeit ihrer Schifffahrt und die ionische Empfänglichkeit für die Eindrücke Asiens und Aegyptens begünstigt, als Baumeister und Erzgießer hervor; sie waren es, welche vor Ol. 40 das größte ionische Heiligthum, das ephesische abgerechnet, zu erbauen unternahmen; sie machten die Kunst des Erzbildners von der Verzierung der Geräthe, worauf sie in Delos beschränkt war (Plin. XXXIV. 9), frei und führten sie durch die Erfindung des Gusses über einen hohlen Kern von der statuarischen Ausschmückung jenes Kessels des Koläos zur Bildung freistehender Göttergestalten. Schon eine Generation vor Dipönos und Skyllis standen sie mit dem Peloponnes in regem künstlerischem Verkehr. Wie der Holzschnitzer Smilis zu ihnen, so reisten sie in die Halbinsel, erbauten den Spartanern die

große Skias, vielleicht für die Sicyonier jenen Thesauros in Olympia. Zwei Generationen endlich nach dem ersten Erzgießer brachte der zweite Theodoros die Arbeit in edeln Metallen und Steinen, deren erste Erwähnung nach derselben Insel hinführt, zu einer staunenswürdigen Vollendung.

Prüfen Sie, werther Freund, meine Bemerkungen und halten Sie Ihr Urtheil nicht zurück. Ich hoffe, wie wir auch hin und wieder abweichen mögen (besonders über die spätern berühmten Statuen Roms muß ich Ihnen widersprechen), in Einem sind wir jenen harten Urtheilen gegenüber, die jenseit der Alpen über unsere deutschen Bestrebungen gefällt werden, einig: Kunde der Monumente und Kenntniß der Litteratur, künstlerische Empfänglichkeit und philologische Methode sind für den Archäologen gleich unerläßlich. Anders können Welcker's Schüler nicht denken.

Greifswald 14. Mai 1854.

L. Urlichs.